|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| *Jahrgang 23/24 Reihe VI – Nr. 68* | ***Vorl. S. i. Kirchenjahr (17.11.2024)*** | | |
| ***Predigtvorschlag*** | | | |
|  | | ***Römer 14, (1 - 6) 7 - 13*** | |
|  | |  | |
| **Wochenspruch:** | | „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“ (2. Korinther 5, 10 a) | |
| **Psalm:** | | 50, 1 - 6.14 – 15.23 | |
|  | |  | |
| **Predigtreihen** | |  | |
| Reihe I: | | Hiob 14, 1 - 6 (7 - 12) 13 (14) 15 - 17 | |
| Reihe II: | | Lukas 16, 1 - 8 (9) | |
| Reihe III: | | 2 Korinther 5, 1 - 10 | |
| Reihe IV: | | Lukas 18, 1 - 8 | |
| Reihe V: | | Matthäus 25, 31 - 46 | |
| Reihe VI | | Römer 14, (1 - 6) 7 - 13 | |
|  | |  | |
| **Liedvorschläge** | |  | |
| Eingangslied: | | EG 262, 1.3.6-7 | Sonne der Gerechtigkeit |
| Wochenlied: | | EG 378 | Es mag sein, dass alles fällt |
| Predigtlied: | | EG 133, 1.7-8 | Zieh ein zu deinen Toren |
| Schlusslied: | | EG 421 | Verleih uns Frieden gnädiglich |

**Predigttext: Römer 14, (1-6) 7-13**

(1 Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. 2 Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch. 3 Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. 4 Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten. 5 Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. 6 Wer auf den Tag achtet, der tut’s im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.)

7 Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. 10 Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. 11 Denn es steht geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« 12 So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. 13 Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

**Predigt**

Die griechische Sagenwelt kennt einen Gott Mómos. Er hat an allem etwas auszusetzen. Er ist der Gott der Nörgelei. Der große Kritisierer. Nichts kann er gut finden, schon gar nicht das Werk der anderen.

Einmal – so erzählt Äsop in einer Fabel – einmal wollten die Götter sich messen in der Kunst, etwas zu erschaffen. Und so machte Zeus einen Menschen, Poseidon erschuf einen Stier und Athene ein Haus. Momos beurteilte ihre Werke. Und hatte nur Verachtung übrig. Am Menschen hatte er auszusetzen, dass man seine Gedanken und seinen Charakter von außen nicht erkennen könne. Zeus hätte dafür noch ein Fenster einbauen sollen. Der Stier fiel auch durch, Poseidon hätte seine Augen über die Hörner platzieren müssen nicht darunter, denn so könne das Tier ja gar nicht sehen wohin es stößt. Auch das Haus war Momos nicht gut genug. Athene hätte Räder dransetzen sollen, damit man den Wohnort wechseln kann, wenn man schlechte Nachbarn hat. Zeus war so sauer über diese Kritik, dass er Momos kurzerhand vom Olymp warf, also aus dem Götterhimmel.

Mit Sturz vom Olymp endet auch eine weitere Geschichte über Momos: Da hatte Aphrodite, die Göttin der Schönheit und der Liebe einen wunderschönen Tanz vorgeführt. Momos aber fand auch da was zu mäkeln: Aphrodites Sandalen hätten gequietscht.

Wer auch immer diese Geschichten erfunden hat, hat jedenfalls sehr fein gemerkt: Im Götterhimmel ist kein Platz für solch herablassende Kritik. Und wir können gerne hinzufügen: Die Erde ist dafür auch kein guter Platz.

Kritik, darum geht es auch Paulus in unserem Bibelabschnitt. Um eine bestimmte Art von Kritik: um verächtliche Kritik. „Streiten“, „verachten“, „richten“ – sind die Worte die Paulus gebraucht. Streiten, verachten, richten, das hat er entdeckt in der christlichen Gemeinde von Rom. Und mit der neuen Perikopenordnung ist dieser Abschnitt aus dem Römerbrief auch in unseren Gottesdienst gewandert. Vielleicht haben sich die Verantwortlichen gedacht: Streiten, verachten, richten, das könnte auch unter uns heute ein Problem sein. In unseren Gemeinden. Wer weiß.

Aber zunächst sehen wir uns mal die Gemeinde in Rom an. Was gabs denn da zu streiten? So, dass Paulus eingreifen musste? Es ging tatsächlich ums Essen. Was darf man essen, was darf man nicht essen? Das klingt fast banal.

Wohlgemerkt, es ging nicht um den Glauben. Es ging nicht um die rechte Lehre über Gott und Christus. Es ging nicht ums Heil und nicht darum, wie man Christ wird. Das wussten sie. Man wird zu einem Gotteskind nicht dadurch, dass man bestimmte Dinge tut und die Gebote hält. Man wird es allein durch Gottes Gnade, der man einfach nur zu glauben braucht. Paulus hatte es so geschrieben: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Das ist der Kern. Und hier im Kern, da waren sie sich einig. Was sie trennte in Rom war bloß eine Frage der Lebensführung. Was darf man essen? Und so nebensächlich uns diese Frage erscheinen mag, sie drohte doch die Gemeinde zu spalten. Gegenseitige Kritik und Verurteilung vergifteten das Miteinander.

Was steckt hinter dieser Frage? Darf man Fleisch essen oder nur Gemüse? Es ging den Christen in Rom nicht um unsere moderne Frage nach vegetarisch und vegan. Es ging ihnen um die jüdischen Speisevorschriften.

Die ersten christlichen Gemeinden außerhalb des jüdischen Kernlandes bestanden grob gesprochen aus zwei unterschiedlichen Gruppen von Gemeindegliedern. Die einen waren vor ihrer Bekehrung Juden gewesen, die anderen waren Heiden gewesen, also Nicht-Juden. Die Judenchristen nun waren groß geworden mit der Thora, mit dem Teil der Bibel also, den wir als Christen heute das “Alte Testament“ nennen. Die Gebote der Bibel hatten sie tief verinnerlicht. Und das waren beileibe nicht nur die 10 Gebote. Da waren auch jede Menge Ritualgebote, auch Speisegebote. Was darf man essen was nicht. Da wurde unterschieden zwischen reinen, essbaren und unreinen, nicht essbaren Tieren. Es war festgelegt, wie ein Tier zu schlachten war und bis zu einem gewissen Grad auch wie es zubereitet werden sollte. Wurden alle Gebote beachtet, so war die Speise koscher und konnte gegessen werden. Außerhalb des jüdischen Kernlandes war das aber nicht so einfach. Woher sollte man wissen, ob das Fleisch, das man auf dem Markt kaufte, auch ordnungsgemäß geschlachtet war? Womöglich stammte es sogar von einem heidnischen Opfertier. Fleisch war mit großer Wahrscheinlichkeit nicht koscher. Den Christen mit jüdischer Vergangenheit war das ein Gräuel. Und deshalb haben sie lieber ganz auf Fleisch verzichtet als etwas Falsches zu essen. Die Thora zu beachten war für sie eben nicht etwas, was sich mit ihrem Christwerden erledigt hätte. Auch wenn sie es nicht für heilsnotwendig erachteten, es war doch ein Zeichen dafür, dass sie Gott ehrten mit ihrem Leben. Deshalb auch das Einhalten bestimmter Tage. Welche genau in unserem Text gemeint sind, lässt sich angesichts der knappen Formulierung leider nicht sagen. Vielleicht geht es um den Sabbat, vielleicht um besondere Festtage vielleicht aber auch um die zwei wöchentlichen Fastentage. Jedenfalls wollten sie diese Tage besonders beachten.

Noch einmal: Es ging dabei nicht um eine Frage des Heils. Es war keine Leistung, mit der sie bei Gott gerecht werden wollten. Es ging um die Lebensführung, die sie seit Kindertagen tief verinnerlicht hatten und mit der sie Gott ehren wollten. Sie konnten nicht verstehen, dass die Heidenchristen sich so respektlos über Gottes Gebote hinwegsetzen konnten und sogar Dinge aßen, die einfach eklig waren, jedenfalls in ihren Augen. Und so haben sie diese gesetzlose Haltung der anderen auch entsprechend hart kritisiert.

Die Heidenchristen nun hatten eine andere Geschichte. Sie waren aufgewachsen in einem Land, wo es solche Speisegebote nicht gab. Sie fanden das alles nur befremdlich. Viele von ihnen hatten sich allerdings doch vom jüdischen Glauben angezogen gefühlt. Der Glaube an nur einen Gott hatte ihnen eingeleuchtet, auch dass dieser Gott nicht in einer Statue dargestellt und verehrt wurde. Sie bewunderten außerdem die Fürsorge für die Armen und Schwachen, die sie in jüdischen Gemeinden vorfanden und hielten sich deshalb zur Synagoge. Sie galten als „Gottesfürchtige“. Allerdings: Juden im Vollsinn konnten sie nicht werden, zu fremd und unerfüllbar waren manche Anforderungen wie Beschneidung, Reinheitsgebote oder eben Speisegesetze. Als diese gottesfürchtigen Heiden dann aber erfuhren, dass sie als Christen auch ohne diese Gesetze zu Gott gehören konnten, da ließen sie sich mit Freude taufen. In der christlichen Gemeinde waren sie gleichberechtigt, keine Gemeindeglieder zweiter Klasse. Das jüdische Ritualgesetz hatte ja seine Bedeutung verloren. Sie genossen ihre Freiheit als Kinder Gottes. Auf die anderen, die sich immer noch an die alten Ordnungen hielten, auf die „Gemüse-Esser“ blickten sie mit Herablassung. In ihren Augen waren die einfach nur „schwach im Glauben“ und „gesetzlich“.

Und so ging also ein Graben durch die Gemeinde. Streiten, verachten, richten.

Paulus greift ein.

Dabei tut er eines nicht: Richten. Er sagt nicht zu den einen: „Ihr habt recht“ und zu den anderen „Ihr habt unrecht“. Er sagt aber zu beiden: Ihr habt darüber überhaupt nicht zu richten. Das steht euch gar nicht zu! Richten ist allein Jesu Sache!

Und Paulus unterstreicht das noch mit einem Beispiel aus der antiken Gesellschaft: Da gibt es Knechte. Was sie tun, müssen sie verantworten gegenüber ihrem Herrn. Ein anderer Knecht hat ihnen nichts zu sagen. Also bitteschön, lieber Christ, wer bist du, dass Du über einen anderen Christen richtest? Er steht und fällt seinem Herrn. Dem ist er verantwortlich.

Und deshalb hat jeder nach seinem Gewissen zu handeln.

Der heutige Sonntag, der zweitletzte im Kirchenjahr, ist der Sonntag, an dem wir uns in der Kirche erinnern lassen an das Gericht. Gott gegenüber, Jesus gegenüber haben wir einmal Rechenschaft abzulegen für unser Leben. Dieses Gericht entscheidet nicht mehr über unser Heil. Jesus, unser Richter ist ja auch unser Retter. Und so gilt: Wir werden ohne Verdienst gerecht allein aus Glauben.

Wenn unser Herr richten wird, dann wertet er aber auch unsere Taten, nennt Böses bös und Gutes gut. Dann wird sich erweisen, was angesichts der Ewigkeit noch Bestand hat. Wenn aber Jesus richtet, dann brauchen wir es nicht zu tun!

Fleisch essen oder Gemüse? Heute stellt sich die Frage neu unter ganz anderen Vorzeichen. Was ist geboten auf dem Hintergrund von Umweltzerstörung, Welternährungssituation, Massentierhaltung, Klimawandel? Müssen wir unseren Fleischkonsum nicht massiv einschränken oder gar ganz, wenn wir diese Erde nach Gottes Gebot verantwortungsvoll bewahren wollen? Auch hier werden Christen sehr unterschiedliche Meinungen vertreten. Passen wir auf, dass aus einer sachlichen Diskussion nicht ein Richten, Verurteilen oder gar Verachtung wird.

Wir beklagen gerne die Spaltung der Gesellschaft. Stimmt schon: Kritiksucht und Intoleranz haben gerade Hochkonjunktur. Aber wir sind in der Kirche dagegen ja auch nicht gefeit. Denken wir nochmal zurück an die Corona-Maßnahmen und an die Diskussion ums Impfen. In manchen Gemeinden hat das zu Verwerfungen geführt. Auch bei uns regiert gerne der Gott Momos mit seiner herablassenden Kritik. Gut wenn wir es merken. Und ihn kurzerhand aus der Kirche werfen. Hier ist kein Platz für ihn. Hier in unserer Gemeinde muss doch ein ganz anderer regieren: Jesus. Er hat das Sagen. In seinem Geist ist er unter uns. Er hilft uns aushalten, dass andere tatsächlich anders sind. Er hilft uns wertschätzend miteinander umzugehen. Statt streiten, verachten, richten kann es mit Jesus heißen: einander annehmen, achten, lieben.

Amen.

*Verfasserin: Pfarrerin Traude Prün, Grünstadt*



****Herausgegeben vom Referat Ehrenamtliche Verkündigung:  
Pfarrer Marcus Kleinert, Markgrafenstraße 14, 60487 Frankfurt/Main  
 069 71379-140   069 71379-131  
E-Mail: predigtvorschlaege@zentrum-verkuendigung.de  
  
*in Kooperation mit dem*

|  |  |
| --- | --- |
|  | Gemeindedienst der  Evangelischen Kirche  in Mitteldeutschland |
|  |  |

Pfarrer Dr. Matthias Rost  
Zinzendorfplatz 3 (Alte Apotheke), 99192 Neudietendorf

 036202 7717-97

Pfarrer Thomas Borchers

Missionarisch-Ökumenischer Dienst

Westbahnstraße 4

76829 Landau

06341-928912

E-Mail: info@moed-pfalz.de